

Ich bin der Dünfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und gehe nun fröhlich drauf los,
Die Croh-Broschüre ist wirklich
Für jedermann ganz famos.

Da sieht man wieder ganz klarhell,
Wie schlecht wir werden regiert,
Wie unser Bundesrat stetsfort
Den Wagen ins Dickicht führt.

Das hat Herr Droy nun gesehen
Und ist mit Beweisen bereit:
Erst wenn man dem Bundesrat ferne,
Dann ist man wieder — gesch eidt.



Der Rahmen des Gesetzes.

In einem kleinen Lande zwischen Aboessynien und Helgoland, wo sieben Könige einträchtig in aller Unfehlbarkeit herrschen, bereiteten diese ihren untersten Beamten einstimmig eine große Freude durch ein schönes Geschenk, ein prächtiges Bild in einem einfachen, soliden Rahmen. Es stellte zwei Frauen dar, die eine hieß Gleichheit, die andere Gerechtigkeit. Ueber Nacht aber ward das Bild aus dem Rahmen gehohlet und ein anderes statt drin. Die Idealgestalt der Gerechtigkeit war ebenfalls im neuen Bilde, aber in der einen Hand hielt sie das zerbrochene Schwert und mit der andern riß sie die Binde von den Augen und starre entsetzt nach einem kleinen, häßlichen, verwachsenen, schielenden, hämischen Männchen, das vor ihr tolle Sprünge machte und mit teuflischem Grinsen die der Gerechtigkeit entrißene Waage in der Luft herumschwang. Und auf der Stirne trug die Mißgeburt eine flammende Inschrift und die lautete: **Verordnung.**

Da erhob sich ein großes Geschrei unter den Betrogenen, aber die Könige hörten es nicht und die Schranken, die das alte Bild mit dem neuen vertauscht, sagten: Das geht euch nichts an; solange der Rahmen dadurch nicht verletzt oder verändert wird, können wir hineinstecken, was wir wollen und euch muß Alles recht sein.

Was weiter geschah, darüber schweigt sich der Chronist einstweilen noch ans **Cerberns.**

So Zwei.

Hochstraffer, auf der falschen Straße,
Ergib dich nicht dem Schwabenfrage;
Sei nicht ein Hintersäß-Erwürger
Und reiz nicht die Städtebürger!
Das Volk zu zählen, lieber **Umsler**,
Als Weib- und Männerbild-Benamslers,
Mit Altersangab', wie die Regel,
Bedenke! — Jungfern haben Nägel!

Toni: „Heft wieder en onige, chäpers Verdruß, daß d'en derigä Hand- bestrüffel machst.“

Sepp: „Seb denn scho! Weg äme Chälbliprozess han-i müesä is Föribiet, do hät mi en hsondrig fürnehme Herr agmacht, i soll 's Restrenthierum unterzähndä, er zall ä fränkl. Ha's ihue, ond jetz chönnt mer gad dä Grind uszehrä vo wezä dem do; mis Mätflis Ma hät mer dä Hag nöd öbel usg'hand.“

Toni: „Bist än Nar ond chast nöd gigä! Chast of din Stimmzettel glych chräblä, was d'wit, Jo oder Nä, ond 's fränkl thuet der wölleweg erber waul.“

Sepp: „Bigoppflig! häst mi Gott Seel bschädelt recht. I mach mer nütz drus. Chommä morn wieder deihinderä, 's wied waul no meh derä Laböri ha, wo fränkl vertöflet. Chonst öppä mit mer?“

Toni: „Verfoht si. Chrüzwis ond zweris wömmere die Donnerä för ä Narä ha!“

Besser wär' besser.

Wären Wille — Hungerbühler
Lieber doch ein wenig kühler,
Statt von wegen den Soldaten
Aneinander zu geraten;
Sollten ohne Zeit verlieren
Beide Tag und Nacht studieren,
Wie das Militär, das schwere,
Einfach gar nicht nötig wäre.

Splitter.

Man klagt über die Gottlosigkeit der Demokratie, und keine Partei wie diese hat so viele fromme Wünsche.

Man kann zweien Herren dienen!

Man kann nicht Gott dienen und dem Mammon; da aber jedes Blatt zwei Seiten hat, so kann man ganz gut auf der einen Seite sonntagsblätliche Frömmerei und auf der andern Seite Geldsackpolitik treiben!

Schnaps-Hanslis Loblied auf den neuerfundenen Turben-Branntwein.

Es neue Schnaps! Genusode!
Das wei mer guet is merke!
Al hei mer nit vom Alte meh,
So soll der nen is stärke.
He, Gritkli, mach di gschwind uf
D' Strümpf —
Al nume nid so d'Alase grümpf —
I wott ne nid vergäbe —
Der „Türbeler“ soll läbe!

Es Glesli Turbebranntewy,
's isch neuschti Mode ithe;
Versuech emal, du wirsch wohl fy
E chlye dis Müli spithe.

Vo Turbe isch dä Chäher g'macht,
Er härbelet, es isch e Pracht;
Drum chan er mers grad äbe:
Der „Türbeler“ soll läbe!

Al dä das Schnapsli brauet het,
Soll g'ehrt sy allerwäge!
Al wenn er no-n-es anders het,
So soll er's nume säge.
Es neue Schnaps' Mir sy derby!
Bald chly vo däm! Vom andre chly!
Bald nämmer dä, bald säbe —
Der „Türbeler“ soll läbe!

H — li.



So, und dieser Professor Schenk in Wien will uns einen Garantieschein anstellen, daß wir je nach Belieben ein Bublein oder ein Mädchen haben können. Weiß denn dieser Herr auch, was er thut?

Gesetz, besprochene Fabrikation könnte elektrisch oder röntgenstrahlend praktisch geschehen, was wäre die Folge? Da müßte natürlich das schönere Geschlecht, d. h. unserines, in fürchterlicher Minderheit auf der bald mädchenlosen, bübischen Welt einherwandeln.

Jeder Tagelöhner wollte nur Prinzen, und bei jedem Brautsucher gäb's formlichen Volksauflauf, das Ereignis zu genießen. Die Türken freilich würden schon Haremsfutter pflanzen, aber die Franzosen wollten nur Soldaten und die Preußen würden diese friedliche Kriegsrüstung eifrig nachmachen; und dann erst die dolchstichigen Italiener, die vorkommen Östreicher und wutilliebenden Rußen! Ueberall würden Vater, Mutter und Sohn zum furchtbaren Dreibund. Nur zu, Schenk! — wenn du das Ende aller Menschheit befördern willst! Zwar möchte ich's den hochmütigen Hosenträgern von Herzen gönnen, wenn sich ihrer hundert um eine Heiratsfähige die Köpfe zerhacken. Sollte aber ich selbst z. B. erleben unter tausenden von Männlichen das einzige schöne Geschlecht zu sein? — was dann? — Solchen hohen Gedanken nachzudenken, ist meinem keuschen Gehirne nicht möglich.

Enlalia.

Die Katzen.

(Antwort auf den „Katzenjammer“ in voriger Nummer.)

Mäuse fassen wohl die Katzen,
Doch auch Amseln, Meisen, selten Spatzen.
Wenn sie miteinander schmazen,
Zeigen sie sich ihre Taten;
Und sie zeigen dann noch Fragen
Daß vor Mergern sie fast plagen.
Doch ich hasse auch die Katzen,
Weil sie schmeichelnd selbst noch fragen.

J. M., „Büßfeind“ in Wegikon.

An den Wettermacher.

Bist ein sonderbarer Chäter, Mosje Wettermacher Peter. Sag', wo steckt der wahre Winter und am Ende was dahinter? Aus den Wolken keine flocken, und die Straßen staubig trocken. Keine Weiber, keine „Sofen“ auf dem Ofen, hinterm Ofen; keine kühlen Winde blasen auf erhitzte, rote Nasen. Ballen werfen, gut gehärtet, wie man gerne sie verwertet andern Leuten an die Ohren, solche Fremden sind verloren, und kein Heulen und kein Bitten hilft zu Roggeröll und Schlitten. Buben die vergnüglich stutchen, sich in kalte Häufen putzen, und zur Ehre Gottes frieren müssen diese Lust verlieren. Petrus, denke nicht so niedrig, mach uns nicht den Frühling widrig, laß uns an den Jänner glauben laß doch winden, schneien, stauben; sollst nicht die Menschen lehren, wie man kann die Welt verkehren. Was bisher, kann man verzeihen; denke nach und laß mal schneien!